

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

24.3.1903 (No. 67)

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Redaktion und Expedition:
Königsplatz Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 67. Dienstag, den 24. März 1903.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 23. März.

„Auswärtige Politik und „Pumpwirtschaft“.“

Die auswärtige Politik, welche wir seit Jahr und Tag frisch, frei, fröhlich und — unverdorren führen, hat ihre Schattenseiten. Das „Freie Wort“ des Deutschen Reiches vor dem Auslande ist gewiß viel wert. Aber es kostet eine Masse Geld — es bringt nicht ein, was es dafür ausgeben. Im Reichstage hat Graf Bülow am Donnerstag sehr geschickt verstanden, von diesem unangenehmen metallischen Nachgeschmack wenig zu sagen. Die Budgetkommission des Reichstages denkt in finanziellen Sachen etwas kritischer als das Plenum. Am Freitag hatte die Kommission sich mit der Zuschüsse anleihen und den außerordentlichen Deckungsmitteln zu beschäftigen. Die Zuschüsse betragen 95 Millionen Mark. Dem gegenüber haben die Vertreter des Zentrums, die Abgeordneten Speck und Müller-Fulda, beantragt, die Zuschüsse auf 22 Millionen und 275,000 Mark zu vermindern, also statt der 95 Millionen nur 72 1/2 Millionen zu genehmigen.

Masere Ausgaben für überseeische Abenteuer wachsen immer höher. Der Antrag des Zentrums, diese Ausgaben endlich in den ordentlichen Etat zu übernehmen, ist daher vollauf berechtigt. Abg. Müller-Fulda gab dieser Stimmung gebührend Ausdruck mit dem Schlagwort, daß die „einige Pumpwirtschaft“ aufhören müsse. Die Ausgaben für China gebühren dem Reichstage in der Marineetat. Deshalb müssen wir in China immer noch eine besondere Brigade stehen haben? Auf die Dauer verträgt sich das nicht mit der parlamentarischen und geschäftlichen Regelung der Finanzen. Die Staatskasse muß einmal geregelt werden. Für unvorbelegene Fälle Anleihen zu machen, ist einfach nicht haltbar! Lieberhände sind jetzt überhaupt nicht mehr vorhanden. Da muß am Ende durchgegriffen werden. Am der Regierung einen gangbaren Weg zu zeigen, beantragt das Zentrum, nicht nur die Mehr-Erträge der Lebensversicherung, sondern auch diejenigen der Reichsversicherungen zu Studientilgung zu verwenden, damit die jetzt unentbehrliche Zuschüsse möglichst schnell gedeckt werden kann.

Der alte Reichentführer Eugen Richter war mit diesen Vorschlägen noch nicht einmal zufrieden. Er war mit den Vertretern des Zentrums der Meinung, daß die anwachsenden Schulden aus den Lebensversicherungen zu tilgen seien, wie es auch im preussischen Etat geschieht. Dann stellte er den Antrag, den Betrag der Zuschüsse auf 50 Millionen herabzusetzen.

„Eine Bille für unsere Polenfeinde.“

Graf Bülow hat wohl gewußt, warum er sich in der Reichstagsüberung von Donnerstag gegenüber den Polenfeinden über die Unterdrückung des Deutschtums in Ungarn so kühl verhielt. Jedes Wort des Deutschtums über die Polenfeinde der herrschenden Magyaren hätte sich gegen seine eigene Politik im preussischen Osten gewendet. Sehr verständlich antwortet daher auf die altschmerzlichen Klagen im Reichstag schon das offiziöse Echo vom Kaiser Donaustrande, der „Bester Lloyd“: „Wenn der mächtige preussische Staat, der sich überdies auf die Macht und Stärke und das Nationalgefühl des ganzen deutschen Volkes stützen kann, aus aller Kraft und mit allen Mitteln bestrebt ist, die gegnerische Bewegung seiner polnischen Untertanen niederzuhalten, so wird kein Deutscher von gesundem Verstande und gesundem Rechtsgefühl der ungarischen Regierung es verdenken können, wenn sie offene Auflehnung gegen den ungarischen Staatsgedanken nicht bilden mag und feindseligen Untertanen im eigenen Lande Einhalt gebietet.“ Diese Anklagen gegen die Deutschen in Ungarn stehen zum Teil freilich auf ebenso schwachen Füßen, wie die meisten überredeten und macht aus Wäden Giephanten. Die Chauvinisten sind eben überall einander gleich, ob sie nun Deutsche oder Rumagayaren, Sineser oder Jeredentischen heißen.

Bischof Korum und das „Freie Wort.“

In seinem blindwütigen Gaffe gegen alles Katholische hat das „Freie Wort“, Organ für höhere Wölfsinn, wieder einmal sein freies Mäuschen an Bischof Korum kühlen wollen. In diesem Organ wird nämlich mit einem dummdreisten Eynismus, der dem achten Deutschen wegen seines orientalischen Beigeichnades wiederlich ist, in einem Artikel „Korum“ folgendes ausgeführt:

„Was nachdem im Jahre 1879 Edwin Frey v. Mantuffel in den Statthalterpalast von Glatz-Bohmen in Straßburg eingezogen war und seine verunglückte Besessenen in Szene setzte, konnte man als einen ständigen Gaste seiner offiziellen Nebenbesessenen einen eleganten aalglatten Abbe wahrnehmen, der durch seine form- und geistvolle Unterhaltung einen beständigen Eindruck machte. Nach dem Erfahrungssatz, dem bereits der seltene Bischof zur Zeit des Kaisers Garun al-Maschid huldigte, daß der sicherste Weg zu Amt und Würden durch ein Frauenherz geht, wußte dieser in der Kunst lebenswichtigster Kunstfertigkeit so gewandte Abbe denn auch bald die Hand der einzigen Tochter des Statthalters, einer Jungfrau in höherer Semesterei, zu gewinnen — bei einer jungen Dame wäre das wohl nicht für einen Abbe gemeindegewesen — und Kräulein v. Mantuffel wiederum fiel es nicht schwer, einem schwachen Vaterherzen dieselbe günstige Meinung von dem Abbe beizubringen, wie sie dieser für eingefloßt hatte. Frauenherzlichkeit schmeichelt es, wie bekannt, ausnehmend, die Schicksalsfäden von Männern zu spinnen, und so sehen wir plötzlich den Abbe Dr. Korum Professor der Philosophie am Priesterseminar in Straßburg, der preussischen Regierung vom Statthalter von Glatz-Bohmen als einen Musterkandidaten für valante Bischofsstühle angelegentlich empfohlen.“

Die dem hochw. Bischof von Trier keineswegs grüne „Straßb. Post“ schreibt nun auf die Expedition des „Freiwilligen“ besitzend, welche da im „Freien Wort“ befehligt wird, für unwürdig! In erster Linie deshalb, weil sie unklar ist. Die schweren Beschuldigungen, welche da gegen den Bischof Korum, gegen die Tochter des laienlichen Statthalters Frey v. Mantuffel und gegen diesen selbst erhoben werden, sind samt und sonders unbegründet. Wie haben vor wenigen Tagen erst unsere Meinung über den Bischof Korum mit rückhaltloser Offenheit ausgesprochen und insbesondere betont, daß auch wir seine Erhebung auf den Trierer Bischofsstuhl für einen verhängnisvollen Mißgriff ansehen.

„Magis amica veritas!“ Daß Korum, der übrigens in der Zeit, von der das „Freie Wort“ spricht, nicht ein x-beliebiger Abbe, nicht — unus multorum — ein Professor am bischöflichen Seminar, sondern Domherr und Münsterprediger in Straßburg war, jemals danach gekümmert hätte, auf dem Umwege über weltliche Güter in eine hohe Stellung zu gelangen, das ist nicht nur eine positive Unwahrscheinlichkeit, sondern auch eine durch nichts begründete Verdächtigung des Mannes, den man sonst von ihm sagen

was man will, kein Freund der Wahrheit einen Streiber im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes nennen darf. Ebenso unangeht die Beurteilung des vereinigten Feldmarschalls.

Der die Zeit der ersten Statthalterzeit noch persönlich miterlebt hat, der weiß, daß der Feldmarschall tagtäglich Unterredungen und Besprechungen mit Männern aus den verschiedensten Lebenskreisen pflegte und auch fast jeden Abend solche Männer zur Tafel bei sich sah, nach deren Beendigung dieser oder jener noch zu eingehenderer Aussprache zurückgeblieben wurde. Der Münsterprediger Korum wird wohl auch dazu gehört haben, aber die Gesellschaftsrolle, die ihm das „Freie Wort“ unterstellt, hat er niemals gespielt. Da war nicht sein Platz. Nicht ohne Bedauern sieht man schließlich eine noch lebende, vom Schicksal schwer gepreßte Dame mit in den Kreis dieser Kreislerer gezogen, die Ehrenritterin Marie Nabelka v. Mantuffel. Sie machte nach dem Tode der bedeutenden, hier hochverehrten Gemahlin des Feldmarschalls die Honneurs im Statthalterpalast und widmete sich mit großem Eifer der gesellschaftlichen Repräsentation und den Aufgaben der Wohlthätigkeit. In letzterer Beziehung hat sie sich manche Verdienste erworben, die auch noch heute in der Erinnerung fortleben. Postum aber hat sie nicht getrieben, und hätte sie es versucht, so würde sie damit auch keine Gegenliebe bei ihrem Vater gefunden haben.“

Ein Protest.

Die „Mugsburger Postzeitung“ berichtet von München: Die Vorstandschef des Verbandes der katholischen bürgerlichen Vereine erklärt gegen die maßlosen Ignominien und Beschimpfungen des bayerischen Nationalparlamentes und größten Feldherrn, welcher je eine bayerische Armee geführt, den tapferen, treuen und gottesfürchtigen Johann Serflaas Grafen von Tilly, durch den alldeutschen Franzosenjüngling Professor Grafen Du Moulin-Erdart in der letzten liberalen Versammlung, folgenden Protest:

„Für Kaiser und Reich, für Bayern und der Vater liebigen Glaubens rief der große Wittelsbacher Kurfürst Maximilian I. die reißtesten Krieger Deutschlands zu den Waffen gegen Empörer im Innern und ländergeriege Eindringlinge von Außen. Unauslöschlich sind die Taten und Verdienste dieses Vaherfürsten um das Reich und um die Erhaltung unteres Hl. Glaubens. Unauslöschlich wird aber auch der Name seines großen Feldherrn Grafen Serflaas Tilly sein, welchem es Bayern nicht zum wenigsten verdankt, daß es seine Freiheit bewahrt, und daß unser Wittelsbacher Fürstentum nicht erobert wurde unter das Joch eines nordischen Eroberers. Den Vortritt deselben auf die Saupis- und Reibstadt München auszusuchen, trat Tilly dessen deutigeren Soldaten in blutiger Schlacht bei Rain am 30. Mai entgegen. Tillys bewundernswürdigem Mut und diesem Kampfe für die Rettung Münchens hat Tilly sein Leben geopfert.“

In gerechter Würdigung seiner unsterblichen Verdienste um Bayern und das ruhmreiche Wittelsbacher Haus ließ der unergiebige König Ludwig I. in der Feldherrnhalle zu München Tillys Standbild errichten. Unvergänglich wie das Erz dieses Denkmals, sollte nach dem Willen Ludwigs I. im Gedächtnisse des bayerischen Volkes die Erinnerung an den großen Feldherrn des großen Maximilian fortleben. Und nun höre, königstreues, bayerisches Volk:

„In einer Versammlung Münchener Liberaler wagte es ein Mann, der berufen ist, an einer bayerischen Hochschule bayerische Geschichte zu lehren, wagt es Graf Du Moulin-Erdart, vor München und dem ganzen Vaherwolke zu sagen: „Zur Schande des deutschen Volkes steht heute in der Feldherrnhalle das Erzbild Tillys.“

„Und die Teilnehmer dieser Versammlung spenden solche „Worte“, fürstlichen Beifall“, die liberalen Zeitungen beilehen sich, den Schimpf in auffallendem Druck zu wiederholen. „Einer der erhabensten Fürsten, welche je Vaherens Geschichte gelebt haben, ein Ludwig I., dessen Name heute in der Feldherrnhalle das Erzbild Tillys.“

Ki. liche Nachrichten.

— Rom. Der Kardinal Staatssekretär richtete an den Generalpräses der katholischen Gesellenvereine, Rektor Schweizer, folgendes Schreiben: Rom, 13. März 1903. Hochwürdigster Herr! Die Jubiläumsgedächtnisse, die aus Anlaß des Schlußes des Papstjubiläums von dem Verbands der katholischen Gesellenvereine dem Heiligen Vater ehrenvoll überreicht wurde, hat Sr. Heiligkeit eine ganz besondere Freude bereitet. Der Heilige Vater hat aus beruflichen mit großem Wohlgefallen ersehen, mit welcher aufrichtiger Liebe die Mitglieder der Gesellenvereine zum Apostolischen Stuhle erfüllt sind, und hat nicht unterlassen, mit väterlicher Genehmigung zu bemerken, wie sie zum Lohne für ihre Anhänglichkeit gerade vom Apostolischen Stuhle fortwährend den wirksamsten Schutz und die fruchtbarsten Lehren empfangen. So Heiligkeit spendet Ew. Hochwürden und dem ganzen Verbands, an dessen Spitze Sie stehen, nochmals mit liebevollem Herzen seinen Segen. Indem ich mich beehre, Ihnen dieses mitzuteilen, zeichne ich mit dem Ausdrücke besonderer Hochachtung Ew. Hochwürden ergebenster W. Kardinal Rampolla. Pfarrer A. Hammerich

schide geleitet haben, ein Ludwig I., dessen Name freudigsten und dankbarsten Wiederhall weckt in jedes Vaher Brust, der künftigen Vater unseres geliebten Regenten Kuitpold: er soll in München ein Denkmal errichtet haben, welches dort steht zur Schande des Volkes! „Königstreues Bayern!“ Katholisches München! Ergreift nicht flammende Entrüstung jedes echten Vaher Herz ob dem Schimpf, der durch diese Worte dem Heiligen Wittelsbacher in seinen zwei größten Vertretern und dem edlen Selben Tilly zugefügt wurde? Weigerns aber die katholische Münchener Bürgerchaft muß es mit tiefer Beirübniß erfüllen, daß ein solch schändliches Wort innerhalb Münchens Mauer ausgesprochen werden durfte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. März.

Die Etatsberatung wird fortgesetzt beim Kolonialetat.

Abg. Stolle (Soz.) führt Beschwerde über das Fortbestehen der Sklaverei in Ostafrika.

Kolonialdirektor Dr. Stäbel meint, daß die Sklaverei, auch die Hauskaverei vollständig abzuschaffen sei. Es handelt sich aber gegenwärtig um den Übergang zur modernen Wirtschaftreform. In Ostafrika seien 1901 1500 und 1902 2000 Freibriefe erteilt worden. Die Kolonialverwaltung lenne kein größeres Bestreben, als gänzlich mit der Sklaverei aufzuräumen.

Gegenüber dem Abgeordneten Schrempf (Soz.) führt der Kolonialdirektor aus, die Annahme, daß Deutschland beim Kolonisieren teurer arbeite als andere Länder, sei unzutreffend. Für die Ausbildung der Kolonialbeamten gehehe seitens der Kolonialverwaltung alles. Gouverneur Graf Gochen erklärt gegenüber dem Abgeordneten Schrempf, es sei durch eine Revision der Ausfuhrzölle den Kaufleuten auf ihren Wunsch Erleichterung geschaffen worden.

Abg. Schrempf (Soz.) bemängelt, daß finanziell so wenig für die Kolonien geschehe.

Abg. Dr. Krebs (Mittsch.) erkennt an, daß in den Kolonien viele Fortschritte gemacht worden seien. Das Reichschatam aber sei der Vater aller Fortschritte.

Direktor Fwelle verteidigt das Reichschatam gegen heftigeren Vorwurf.

Gouverneur Graf Gochen legt die Verträge dar, die man mit dem Aftenland gemacht habe, um die Ausfuhr von einheimischen Erzeugnissen zu heben.

Die dauernden Ausgaben werden bewilligt.

Bei dem Titel Eisenbahn Tangafkorogwe, in dem bei der ersten Rate die Kommission 250 000 Mark gestrichen hätte führt Abg. Richter (freis. Volksp.) aus: Wenn man jetzt die erste Rate bewilligt, bewilligt man die ganze Bahn bis Komo. Von einer Bergung sei keine Rede. Der Güterverkehr sei minimal. Strogowe sei im vorigen Jahre als Malariaort geschloßert worden. Jetzt sei es mit einemmal schön. Mit einer solchen Bewilligung sei man im Schritt machen für neue Steuern.

Gouverneur Graf Gochen hält die Bahn für eine Lebensfrage für das Schutzgebiet. Er werde alles tun, um einen sparsamen Bau und eine sparsame Wirtschaft zu erzielen.

Kolonialdirektor Dr. Stäbel betont gleichfalls die unbedingte Notwendigkeit des Bahnbau bis Komo.

Dr. Frey v. Hertling (Zentr.): Die Weisheit seiner Freunde wird aber die Zurückhaltung gegenüber kolonialen Bahnbau für die Position stimmen.

Abg. Dasbach (Zentr.) bittet um Ablehnung der Position.

Abg. Dr. Varts (freis. Ver.) will mit seinen Freunden für diese Forderung stimmen.

Der Kommissionsbeschluss wird hierauf angenommen und der Etat für Ostafrika, sowie der Etat für Kamerun nach unwesentlicher Debatte erledigt.

Beim Etat für Schwedafrika erklärt der Gouverneur Oberst Leutwein betreffs der Weidre: Die Bevölkerung habe wohl das Recht, bei Veranlassung Angelegenheiten gehört zu werden. Die Mineralien in Schwedafrika gehören meist in Kupfer. Es seien bereits zwei abbaufähige Kupferlager gefunden worden. Außerdem befände sich in der Nähe der Bahn ein Marmorlager.

von Ober-Wiederbach ist zur Zeit schwer erkrankt. Der sonntägliche Gottesdienst wird von Glatz aus abgehalten. Am 31. März findet im Rutenhaus der harnbergischen Schwärmer zu Gengenbach Professoregung statt. In Grieben wird an Maria Verkündigung vom Geistl. Mat. Delan Schill in Ebingen die neue 48 Zentner schwere Glocke eingeweiht. Dieselbe stammt aus der Gießerei der Gebrüder Gröninger in Billingen. Es ist größtenteils eine Stiftung von Einwohnern, wird eine Fierde der neuen schönen Kirche und ein herrliches Gedächtnis für spätere Generationen sein. Möge sie der Gemeinde glückliche Jahre verbleiben!

— Fulda. Der hochw. Bischof Endert wird mit den übrigen Bischöfen der oberdeutschen Kirchenprovinz (Freiburg, Mottenburg, Mainz, Limburg) in der Woche nach Weihen Sonntag die gemeinsame Romreise antreten.

— Wien. Anlässlich des tiefbetäubenden sacralogischen Reichens aub es an dem berühmten Guben bische Maria Bäss in der Metropolitankirche zu St. Stephan hat der hochw. Kardinal Fürstbischof Dr. Gruscha von Arco aus dem Wunsch ausgesprochen, daß ein feierlicher Gottesdienst zur Zühnung dieses Verbrechens abgehalten werde. Es wird nun in der Metropolitankirche am nächsten Mittwoch (Maria Verkündigung), ein feierliches Hochamt abgehalten und nachmittags mit dem heiligen Segen eine Festmahl verbunden werden. Der Domprediger Wgr. Söder sprach gestern (Sonntag) auf Wunsch des Kardinals in seiner Predigt über diesen Zühngottesdienst und forderte zu zahlreichem Besuch auf.

Der falsche Cylinder.

Von Arthur D. Wood.

(Fortsetzung.)

An demselben Abend sprach mein Bruder Albert wieder bei mir vor. Fast seine ersten Worte waren: „Ich habe vorgestern Abend aus Versehen Deinen Sack aufgefunden.“

„Ich bemerkte es, aber es tut nichts“, erwiderte ich.

„Sach Du meinen Sack zurückgebracht?“

„Nein. Er ist vollständig ruiniert; Du kannst ihn nicht mehr tragen.“

„Was hast Du denn damit angefaßt?“

„Ich? nichts. Ein Halbverrückter schlug ihn mir gestern vom Kopfe.“

„Wahrhaftig! Man scheint sich gegen unsere Güte verschrieben zu haben“, rief ich aus. „Wo passierte es?“

„In Regent's Park.“

„In Regent's Park?“

„Ja. Es waren sehr wenig Menschen in der Nähe und der Ort schien außergewöhnlich ruhig. Das war mir sehr angenehm, denn ich wünschte über etwas nachzudenken, was ich gelesen hatte. Ich ging in Gedanken dahin, ohne auf den Weg zu achten, bis ich mich an dem Bierbrunnen in der Nähe des Westtores befand.“

„Ich wurde aus meiner Träumerei durch das Erscheinen zweier Männer aufgeführt, welche sehr laut sprachen und wie wahnwinnig gestikulierten. Der eine war in außerordentlich heftiger Erregung. Es war ein unterleibiger, stark gebauter Mann mit breiter Brust, langen Armen und etwas kurzen Beinen. Seine dunkle Gesichtsfarbe, seine schwarzen Locken, sein ungepflegter schwarzer Bart kennzeichneten ihn als Südländer. Der andere Mann war größer und sah wie ein Bote oder ein russischer Jude aus.“

hastige Worte aus, dann wandte sich der größere von ihnen zu mir und sagte:

„Monneur wird gettan, daß wir ihn entschuldigen.“

„Gleichzeitig überreichte er mir ein Zwanzigmarkstück. Ich zögerte, doch sie waren hartnäckig und hätten sich nicht abweisen lassen. So gab ich nach. Einige Minuten später trennten wir uns.“

„Ich erzählte meinem Bruder darauf von dem besonderen Interesse, welches mein geistlicher Besucher vom vorigen Tage für den Sack befaßte, den mein Bruder in meinem Vorzimmer zurückgelassen hatte. Es schien ihn zu belustigen und wir machten einige humoristische Bemerkungen über die sonderbaren Abenteuer der beiden Jüngerhüte. Dann ließen wir das Thema fallen und sprachen über Politik.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 23. März.

v. St. Groß. Hoftheater. Samstag brachte uns eine Novität im Schauspiel, „Der arme Heinrich“, Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Der Dichter hat das bekannte deutsche Märchen vom Grafen Heinrich von der Rue als Motiv der Handlung verwendet, nach welchem dieser Graf vom Amsch befallen, körperlich dahin sieht und nach Aussage eines Arztes in

hätte sich gegen seine eigene Politik im preussischen Osten gewendet. Sehr verständlich antwortet daher auf die altschmerzlichen Klagen im Reichstag schon das offiziöse Echo vom Kaiser Donaustrande, der „Bester Lloyd“: „Wenn der mächtige preussische Staat, der sich überdies auf die Macht und Stärke und das Nationalgefühl des ganzen deutschen Volkes stützen kann, aus aller Kraft und mit allen Mitteln bestrebt ist, die gegnerische Bewegung seiner polnischen Untertanen niederzuhalten, so wird kein Deutscher von gesundem Verstande und gesundem Rechtsgefühl der ungarischen Regierung es verdenken können, wenn sie offene Auflehnung gegen den ungarischen Staatsgedanken nicht bilden mag und feindseligen Untertanen im eigenen Lande Einhalt gebietet.“ Diese Anklagen gegen die Deutschen in Ungarn stehen zum Teil freilich auf ebenso schwachen Füßen, wie die meisten überredeten und macht aus Wäden Giephanten. Die Chauvinisten sind eben überall einander gleich, ob sie nun Deutsche oder Rumagayaren, Sineser oder Jeredentischen heißen.

schide geleitet haben, ein Ludwig I., dessen Name freudigsten und dankbarsten Wiederhall weckt in jedes Vaher Brust, der künftigen Vater unseres geliebten Regenten Kuitpold: er soll in München ein Denkmal errichtet haben, welches dort steht zur Schande des Volkes! „Königstreues Bayern!“ Katholisches München! Ergreift nicht flammende Entrüstung jedes echten Vaher Herz ob dem Schimpf, der durch diese Worte dem Heiligen Wittelsbacher in seinen zwei größten Vertretern und dem edlen Selben Tilly zugefügt wurde? Weigerns aber die katholische Münchener Bürgerchaft muß es mit tiefer Beirübniß erfüllen, daß ein solch schändliches Wort innerhalb Münchens Mauer ausgesprochen werden durfte.

von Ober-Wiederbach ist zur Zeit schwer erkrankt. Der sonntägliche Gottesdienst wird von Glatz aus abgehalten. Am 31. März findet im Rutenhaus der harnbergischen Schwärmer zu Gengenbach Professoregung statt. In Grieben wird an Maria Verkündigung vom Geistl. Mat. Delan Schill in Ebingen die neue 48 Zentner schwere Glocke eingeweiht. Dieselbe stammt aus der Gießerei der Gebrüder Gröninger in Billingen. Es ist größtenteils eine Stiftung von Einwohnern, wird eine Fierde der neuen schönen Kirche und ein herrliches Gedächtnis für spätere Generationen sein. Möge sie der Gemeinde glückliche Jahre verbleiben!

— Fulda. Der hochw. Bischof Endert wird mit den übrigen Bischöfen der oberdeutschen Kirchenprovinz (Freiburg, Mottenburg, Mainz, Limburg) in der Woche nach Weihen Sonntag die gemeinsame Romreise antreten.

— Wien. Anlässlich des tiefbetäubenden sacralogischen Reichens aub es an dem berühmten Guben bische Maria Bäss in der Metropolitankirche zu St. Stephan hat der hochw. Kardinal Fürstbischof Dr. Gruscha von Arco aus dem Wunsch ausgesprochen, daß ein feierlicher Gottesdienst zur Zühnung dieses Verbrechens abgehalten werde. Es wird nun in der Metropolitankirche am nächsten Mittwoch (Maria Verkündigung), ein feierliches Hochamt abgehalten und nachmittags mit dem heiligen Segen eine Festmahl verbunden werden. Der Domprediger Wgr. Söder sprach gestern (Sonntag) auf Wunsch des Kardinals in seiner Predigt über diesen Zühngottesdienst und forderte zu zahlreichem Besuch auf.

hätte sich gegen seine eigene Politik im preussischen Osten gewendet. Sehr verständlich antwortet daher auf die altschmerzlichen Klagen im Reichstag schon das offiziöse Echo vom Kaiser Donaustrande, der „Bester Lloyd“: „Wenn der mächtige preussische Staat, der sich überdies auf die Macht und Stärke und das Nationalgefühl des ganzen deutschen Volkes stützen kann, aus aller Kraft und mit allen Mitteln bestrebt ist, die gegnerische Bewegung seiner polnischen Untertanen niederzuhalten, so wird kein Deutscher von gesundem Verstande und gesundem Rechtsgefühl der ungarischen Regierung es verdenken können, wenn sie offene Auflehnung gegen den ungarischen Staatsgedanken nicht bilden mag und feindseligen Untertanen im eigenen Lande Einhalt gebietet.“ Diese Anklagen gegen die Deutschen in Ungarn stehen zum Teil freilich auf ebenso schwachen Füßen, wie die meisten überredeten und macht aus Wäden Giephanten. Die Chauvinisten sind eben überall einander gleich, ob sie nun Deutsche oder Rumagayaren, Sineser oder Jeredentischen heißen.

schide geleitet haben, ein Ludwig I., dessen Name freudigsten und dankbarsten Wiederhall weckt in jedes Vaher Brust, der künftigen Vater unseres geliebten Regenten Kuitpold: er soll in München ein Denkmal errichtet haben, welches dort steht zur Schande des Volkes! „Königstreues Bayern!“ Katholisches München! Ergreift nicht flammende Entrüstung jedes echten Vaher Herz ob dem Schimpf, der durch diese Worte dem Heiligen Wittelsbacher in seinen zwei größten Vertretern und dem edlen Selben Tilly zugefügt wurde? Weigerns aber die katholische Münchener Bürgerchaft muß es mit tiefer Beirübniß erfüllen, daß ein solch schändliches Wort innerhalb Münchens Mauer ausgesprochen werden durfte.

Abg. Schrepp (konf.) wünscht, daß die Gouverneure...

Nach Bemerkungen des Kolonialdirektors Dr. Stübel...

Es folgt die Beratung der noch ausstehenden Titel...

Der Etat für das Reichsmilitärgericht wird genehmigt...

Beim Titel „Militärtechnische Hochschule“ berichtet Abg. Dr. v. Hertling...

Beim Titel „Truppenübungsplatz Neuhammer“ berichtet Abg. Noeren...

Es folgt der Etat der Pölle und Verbrauchsgegenstände...

Abg. Speck (Zentr.) berichtet über die Kommissionsbeschlüsse...

Abg. Düg (Zentr.) lenkt die Aufmerksamkeit auf das Vereinsgesetz...

Abg. Singer (Soz.) fragt an, ob es wahr sei, daß man eine Reichsbiersteuer beabsichtigt...

Abg. Bachnide (freif. Wa.) hält diese Antwort nicht für ausreichend...

Deutschland.

Berlin, 21. März.

Die „Liberale Korrespondenz“ schreibt: Der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts...

Erzbischof und Lehrer. Bei der Feier der Jubelfeier des hochw. Herrn Erzbischofs Dr. Anton Fischer...

Empfangen Sie, hochgeborene Herren, meinen innigen Dank und den Segen des Bischofs für Ihren Verein...

Abg. Düg (Zentr.) lenkt die Aufmerksamkeit auf das Vereinsgesetz...

Abg. Singer (Soz.) fragt an, ob es wahr sei, daß man eine Reichsbiersteuer beabsichtigt...

Abg. Bachnide (freif. Wa.) hält diese Antwort nicht für ausreichend...

Abg. Düg (Zentr.) lenkt die Aufmerksamkeit auf das Vereinsgesetz...

Abg. Singer (Soz.) fragt an, ob es wahr sei, daß man eine Reichsbiersteuer beabsichtigt...

Abg. Bachnide (freif. Wa.) hält diese Antwort nicht für ausreichend...

Abg. Düg (Zentr.) lenkt die Aufmerksamkeit auf das Vereinsgesetz...

Abg. Singer (Soz.) fragt an, ob es wahr sei, daß man eine Reichsbiersteuer beabsichtigt...

Abg. Bachnide (freif. Wa.) hält diese Antwort nicht für ausreichend...

hin diese Wirksamkeit entfallen wird; ich werde stets für Ihren Verband eintreten.

Frankfurt a. D., 21. März. In einer Versammlung der „bürgerlichen Parteien“ wurde hier u. a. ein Antrag...

Mainz, 22. März. Nicola Kade erklärt in der „Germania“, daß er die ihm von hier und auch von andernorts...

Köthen, 21. März. Der Verein katholischer Edelente Deutschlands hat in seiner Generalversammlung...

Münchener Nachrichten. Der Reichstag hat am 19. März das Vereinsgesetz...

Die Anerkennung und Zustimmung, welche mein Eintreten gegen gefälschte geistige Getränke...

Der hochw. Herr Bischof antwortete auf die Zustimmungsbotschaft des Vereins katholischer Edelente...

Die Anerkennung und Zustimmung, welche mein Eintreten gegen gefälschte geistige Getränke...

Der hochw. Herr Bischof antwortete auf die Zustimmungsbotschaft des Vereins katholischer Edelente...

Die Anerkennung und Zustimmung, welche mein Eintreten gegen gefälschte geistige Getränke...

Der hochw. Herr Bischof antwortete auf die Zustimmungsbotschaft des Vereins katholischer Edelente...

Die Anerkennung und Zustimmung, welche mein Eintreten gegen gefälschte geistige Getränke...

Der hochw. Herr Bischof antwortete auf die Zustimmungsbotschaft des Vereins katholischer Edelente...

Die Anerkennung und Zustimmung, welche mein Eintreten gegen gefälschte geistige Getränke...

Der hochw. Herr Bischof antwortete auf die Zustimmungsbotschaft des Vereins katholischer Edelente...

Die Anerkennung und Zustimmung, welche mein Eintreten gegen gefälschte geistige Getränke...

Der hochw. Herr Bischof antwortete auf die Zustimmungsbotschaft des Vereins katholischer Edelente...

Die Anerkennung und Zustimmung, welche mein Eintreten gegen gefälschte geistige Getränke...

Der hochw. Herr Bischof antwortete auf die Zustimmungsbotschaft des Vereins katholischer Edelente...

steht werde; dieser Forderung wurde auch Folge geleistet. Bald darauf erschienen die Abgeordneten...

Bei der Feier der Kaiserkrönung am 22. März...

Bei den gestrigen Studentenunruhen wurden 3 Abgeordnete und 32 andere Personen verletzt...

Petersburg, 21. März. Gestern früh kurz nach 8 Uhr traf der Kaiser unerwartet in der Kaiserin des Reichs...

Stockholm, 21. März. Die Regierung hat heute im Reichstag eine Vorlage eingebracht, nach der die Regierung ermächtigt werden soll...

Konstantinopel, 21. März. Der deutsche Gesandter Herr Marschal v. Bieberstein wurde gestern nach dem Selamlit vom Sultan in Audienz empfangen...

Bombay, 21. März. Bei der Erhebung zum Unterhaus im Wahlkreis Fermanagh (Irland) wurde der unabhängige Konservative Mitchell mit 2407 Stimmen gewählt...

München, 21. März. Meldungen von der abessinischen Expedition, die dem Mullah in Somaliland den Rückzug nach Westen abzuweisen soll...

Montevideo (Uruguay), 21. März. Die Friedensunterhandlungen zwischen der Regierung und den Aufständischen dauern fort...

Baden.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst begeben gefunden...

Die neue Frauentracht. Welche großes Interesse der neuen Frauentracht in allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird...

Die neue Frauentracht. Welche großes Interesse der neuen Frauentracht in allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird...

Die neue Frauentracht. Welche großes Interesse der neuen Frauentracht in allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird...

Die neue Frauentracht. Welche großes Interesse der neuen Frauentracht in allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird...

Die neue Frauentracht. Welche großes Interesse der neuen Frauentracht in allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird...

Die neue Frauentracht. Welche großes Interesse der neuen Frauentracht in allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird...

Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Paribatra von Siam, und dem königlich siamesischen Leutnant Nat Teum das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub...

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Intendanten des Mannheimer Hoftheaters, Dr. August Basser, zum Hofrat zu ernennen...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

Ein hochgeachteter Freund der „Konst. Ztg.“ schreibt ihr einige Zeilen zu dem Artikel des „Fälser Boten“...

